

Dennis Eick: Drehbuchtheorien. Eine vergleichende Analyse

Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2006, 370 S., ISBN 3-89669-553-3,
€ 34,-

Das zentrale Anliegen des Bandes liegt in der Präsentation aktueller Ratgeberliteratur für Drehbuchautoren. Die dort entwickelten Konzepte zu den unterschiedlichsten Problemen beim Verfassen von Drehbüchern werden von Dennis Eick differenziert, geordnet und referiert.

In einigen einführenden Kapiteln werden die Veränderungen im Rollenverständnis des Drehbuchautors, die klassischen Positionen der Dramaturgie wie auch eine Geschichte des Drehbuchmanuals in kenntnisreichen Überblicksdarstellungen entfaltet. Zudem präsentiert Eick Interviews mit wichtigen Autoren von ‚Drehbuchmanualen‘ (z.B. Field und McKee) und veröffentlicht die Ergebnisse einer Umfrage zu deren Nutzung.

Tatsächlich war ein ‚Forschungs‘überblick zur Textsorte ‚Drehbuchtheorie‘ in dieser Genauigkeit bisher nicht zu erhalten. Gleichwohl macht die Monografie etwas ratlos: Denn einerseits handelt es sich nicht um die Präsentation eines Forschungsstandes, da die referierten Werke ja der Textsorte ‚Ratgeberliteratur‘ zuzurechnen sind (sich ihrem Gegenstand also nicht analytisch nähern) – obwohl der Titel ‚Drehbuchtheorie‘ etwas anderes nahe legt. Andererseits wird das Genre ‚Drehbuchmanual‘ auch von Eick nicht eigentlich erforscht, sondern lediglich in einer geordneten Form präsentiert.

Der Autor Dennis Eick selbst ist RTL-Redakteur und hält als Lehrbeauftragter Kurse für Drehbuchschreiben an den Universitäten Köln und Düsseldorf. Sein Kompendium wurde von der Universität Mainz 2005 als Dissertation angenommen, *nordmedia Fonds* hat die Publikation der Monografie unterstützt.

Dieser Hintergrund ist insofern relevant, als sich bei der Lektüre der Eindruck geradezu aufdrängt, dass hier ein vielbeschäftigter Medienpraktiker, der auch noch einige Lehraufträge wahrnimmt, die von ihm über die Jahre angefertigten Textexzerpte einer Sekundärverwertung zugeführt hat. Dagegen ist im Grunde überhaupt nichts einzuwenden. Und die Förderung durch die *nordmedia Fonds* ist ein Zeichen, dass nicht nur der Autor alleine die Vermutung hat, dass diese Zusammenstellung ihre Zielgruppe findet. Allerdings muss hier mit kritischem Nachdruck festgestellt werden, dass eine eigenständige Forschungsleistung in der vorliegenden Dissertation kaum aufzufinden ist.

Das Programm des Textes ist es, akribisch die feinen Differenzen der verschiedenen Ratgeber zum Drehbuchschreiben zu registrieren und aufzuführen. So werden etwa im Kapitel „4.3.4 Der Konflikt“ (S.86-89) die unterschiedlichen Auffassungen zum handlungsleitenden Konflikt referiert: „[...] Während Karriere sich auf die Erwähnung des zentralen, unumgänglichen dramaturgischen Konflikts beschränkt, [...] beschreiben die Autoren Field, Vogler und Dancyger zwei Arten des Konflikts [...]. McKee sieht neben der inneren eine persönliche und eine außerpersönliche Konfliktebene [...]. Hant unterscheidet zwischen drei Konfliktarten [...]. Schütte unterscheidet vier Arten von Konflikten [...]“ (S.86f.).

Dies wird dann noch zwei Seiten lang weitergeführt! Anstelle solcher oftmals mehr ermüdenden als erhellenden Auflistungen wäre es tatsächlich ein lohnendes Unterfangen gewesen, das einflussreiche Genre des Drehbuchmanuals zu erforschen. Hierzu hätte die Untersuchung von Eick allerdings eine analytische Distanz zum Gegenstand einnehmen müssen, die dem vorliegenden Text fast durchgängig fehlt. Dies ist äußerst bedauerlich, da an den wenigen Stellen, an denen der Gegen-

stand tatsächlich untersucht wird, sich sofort große Erkenntnisgewinne verzeichnen lassen: Etwa die textnah hergeleitete Beobachtung, dass in der Literatur zum Krimi kaum je darüber reflektiert würde, dass das Genre „die Illusion vermittelt, die Welt offenbare sich folgerichtigerem Denken als einsichtiges Gefüge und dass [der Krimi] damit die Hoffnung auf die Durchschaubarkeit alles Faktischen“ nährt. (S.113)

Solche Reflexionen könnte man zu Recht von einer Monografie über die Drehbuchliteratur erwarten. Stattdessen registriert Eick lediglich mit ungeahnter Detailgenauigkeit die Unterschiede zwischen den Texten und teilt (analog zum oben zitierten Abschnitt) seine Einzelbeobachtungen in einem additiven Verfahren mit.

Äußerst ärgerlich ist zudem die Unübersichtlichkeit des sehr umfangreichen Anmerkungsapparates: Auf 70 Seiten werden bibliografische Nachweise in Kurzform als Endnoten nicht etwa einfach durchgehend nummeriert, sondern kapitelweise aufgelistet. Hat man die gesuchte Angabe glücklich gefunden, muss man sich allerdings ein zweites Mal auf die Suche machen, da die eigentliche Bibliografie ebenfalls nicht etwa einfach durchgehend alphabetisch geordnet ist, sondern nochmals in Unterkapitel „Quellen“, „Darstellungen“, „Texte zu Theorie und Geschichte des Films“ und „Texte zur Dramen-, Literatur- und Sprachtheorie“ geordnet ist. Ein Beispiel: In Kapitel 4.2 findet sich auf Seite 63 zum Thema „Höhe- und Wendepunkt“ die Fußnotennummer 115, die zu genaueren Hinweisen auf (Pascal ?) Bonitzer zu führen scheint. Im entsprechenden Anmerkungsapparat zu Kapitel 4.2 findet man dann die Endnote 115: „Vgl. Bonitzer: Praxis. 1999, S. 118.“ (S.301) Wo ist also die vollständige bibliografische Angabe zu finden? Unter Quellen? Oder Darstellungen? Oder doch bei den „Texten zur Dramentheorie“? Man ahnt es schon: Diese Angabe ist überhaupt nicht zu finden, da sich Eick offenbar selbst in seinem labyrinthischen Anmerkungsapparat nicht mehr zurecht gefunden hat. Hier wäre es die Aufgabe eines Lektorats gewesen, ordnend einzugreifen.

Frank Degler (Mannheim)